



Jedes Kind ist anders: EINE SPRACHE, ZWEI ODER DREI?

Wie klein die Stühle sind! Aber einen Abend lang werde ich es schon aushalten, denkt Lea, als sie sich zwischen drei anderen Müttern durchquetscht und an einem Miniaturtisch Platz nimmt. Über ihr baumeln bunte Drachen aus Pappe, vor ihr stehen Schoko-Kekse. Der erste Elternabend im neuen Kita-Jahr, zehn Mütter und vier Väter sind gekommen. Einige kennen das alles schon, andere sind wie Lea ganz neu. Verstohlen mustert sie die Gesichter um sich herum: Wer gehört wohl zu welchem Kind? Mit wem könnte sie sich anfreunden? Immerhin wird ihre Tochter Isabel die nächsten drei Jahre hier verbringen; da wird sie noch manchen Kaffee mit den Eltern ihrer kleinen Freunde trinken.

Die Erzieherinnen Paula und Christiane haben verschiedene Ordner, Bildkarten, Broschüren und Spielsachen vor sich aufgestapelt. „Sprachlertagebuch“ liest Lea, „Sprachlernkoffer“, „Bildungsprogramm“: Das Hauptthema an diesem Abend soll die Sprache sein – und wie die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder am besten gefördert werden können. Aber zuerst kommt die Vorstellungsrunde dran, und schon die macht deutlich, dass das Thema es in sich hat.

Timos Eltern Anita und Holger haben beide Deutsch als Muttersprache, als Lehrer können sie sich nachmittags mit der Kinderbetreuung gut abwechseln. Timo hat noch einen großen Bruder und außerdem zwei Omas und einen Opa, die sich gerne um die Kinder kümmern. Jeden Abend wird erzählt, am Esstisch geredet, vorgelesen, gespielt – um die sprachliche Entwicklung ihrer Jungen brauchen sich die Eltern keine Sorgen zu machen.

Aber Timos Mutter wünscht sich trotzdem noch mehr Anregung: „Gerade in diesem Alter könnte Timo doch so leicht noch eine andere Sprache lernen. Warum gibt es hier kein Englisch-Angebot? Wird es nicht zu spät sein, wenn Timo erst in der Schule Englisch lernt?“

Dieses Problem hat Mike nicht: Er ist Australier, seine Frau ist Deutsche, ihre Tochter Nelly wächst zweisprachig auf. „Ich spreche Englisch mit ihr, Maria spricht Deutsch mit ihr. Das klappt auch gut, aber seit sie in die Kita geht, antwortet Nelly mir nicht mehr auf Englisch. Sie will nur noch Deutsch reden, weil ihre Freunde Deutsch sprechen – das finde ich schade.“

Neben Mike sitzt eine Frau mit langen schwarzen Haaren. Sie spricht fließend Deutsch mit leichtem Akzent. „Meine Zwillinge waren vorher in einer anderen Kita. Wir haben sie da rausgenommen, weil zu viele türkische Kinder in der Gruppe waren, die nur noch Türkisch miteinander gesprochen haben. Dabei wollen wir doch, dass sie Deutsch lernen! Zu Hause haben wir bisher Türkisch mit ihnen gesprochen, aber inzwischen frage ich mich: Müssen wir als Eltern doch Deutsch mit ihnen sprechen, damit sie es gut lernen, bevor sie in die Schule kommen?“

Ähnliche Gedanken macht sich auch Shahnaz, die mit ihrem Mann zusammen ein persisches Restaurant betreibt. „Ich habe das Gefühl, Ferhad lernt weder Deutsch noch Farsi richtig – er macht Fehler in Farsi, die Kinder in seinem Alter nicht mehr machen sollten. Und die Fehler, die er im Deutschen macht, kann ich nicht mal korrigieren! So gut ist mein Deutsch auch nicht.“

Die Kita ist eine ideale Umgebung, um Sprachen zu lernen

Nachdem sich auch alle anderen vorgestellt haben, ergreift Paula, die Erzieherin, das Wort. Sie ist es gewöhnt, dass in ihren Gruppen Kinder der unterschiedlichsten Herkunftssprachen sind, einsprachige, zweisprachige und sogar dreisprachige Kinder. Und schließlich gibt es auch deutsche Kinder, die sprachlich besonders gefördert werden müssen: Josephine ist extrem schüchtern und spielt am liebsten allein und still vor sich hin. Marko, dessen Eltern heute Abend nicht hier sind, hat es besonders schwer: Sein Vater ist schwer erkrankt und muss häufig ins Krankenhaus, die Mutter arbeitet oft in der Spätschicht und kann sich wegen der Probleme mit dem Vater kaum um den Jungen kümmern.

Marko ist häufig aggressiv und wirft mit Schimpfwörtern um sich. Oft zieht er sich aber auch zurück und spricht sehr wenig. Er muss hier in der Kita lernen, sich mit Worten auszudrücken und dass man Konflikte auch mit Argumenten regeln kann.



Paula und Christiane stellen den Eltern zunächst einmal vor, wie sie die sprachlichen Fähigkeiten der Kinder unterstützen: zum Beispiel mit Wasser.

Mit Wasser? Ja, denn das nächste große Projekt trägt den Titel „Wasser“: Die Kinder werden mit Wasser experimentieren, eine Bootsfahrt unternehmen, mit Wasserflaschen Musik machen, Fische malen ...

Auf den ersten Blick hat das mit Sprache nicht viel zu tun. Auf den zweiten aber sehr wohl: Wasser kann „fließen“, „sprudeln“, „spritzen“, „überschwappen“, „gluckern“, Wasser tritt in „Pflützen“, „Bächen“, „Flüssen“, „Seen“ und „Meeren“ auf, Wasser wird zum „Waschen“, „Putzen“, „Trinken“, „Spülen“ gebraucht – Christiane und Paula finden bei einem solchen Projekt viele Möglichkeiten, neue Wörter einzuführen. „Ferhad zum Beispiel bezeichnet alles, was im Wasser schwimmt, als Fisch“, wendet sich Christiane an seine Mutter. „Nach dem Wasserprojekt wird er wissen: Es gibt Goldfische, Forellen, Haie, Wale, Delfine und noch viele andere Tiere im Wasser. Und sie können nicht nur ‚klein‘ oder ‚groß‘ sein, sondern auch ‚winzig‘ oder ‚riesig‘“.

Ob er dann erst einmal Fehler macht und „die Wal“ sagt oder „ich springe in Bach“, ist nicht so wichtig: Je häufiger er die Wörter korrekt gebraucht hört, desto eher wird er sie richtig verwenden.

In allen Bundesländern gibt es Bildungsprogramme für die Kitas; darin spielen solche Projekte eine große Rolle, denn sie vermitteln viele Fähigkeiten auf einmal. Die Kinder erfahren auf spielerische Weise viel über die Welt, sie machen erste naturwissenschaftliche Erfahrungen und sie tauschen sich darüber aus. Zu fast jedem Thema gibt es Geschichten, Lieder, Reime oder Spiele. Und Kinder lernen die Wörter umso leichter, je mehr Sinne beteiligt sind: Wer einmal voller Eifer eine Forelle gebastelt und bemalt hat oder noch besser selbst in den Händen gehabt oder im Fluss schwimmen gesehen hat, vergisst das Wort „Forelle“ nicht so leicht. Und wer das Lied von der „Jahresuhr“ auswendig kann, der merkt sich die Namen der Monate schneller.

Sprache lernt man durch Sprechen

„Die Hauptsache bei der Sprachförderung“, sagt Paula, „ist das Sprechen.“ Es ist ein Unterschied, ob eine Erzieherin beim gemeinsamen Frühstück nur „schmeckt’s?“ fragt und ein „mmh“ erntet – oder ob sie sagt: „Schmecken dir die Brötchen?“, „Guckt mal, Amin hat heute Erdbeeren dabei“, oder „Was hast du denn heute auf deinem Brot?“. Paula und Christiane versuchen, so oft wie möglich Gegenstände zu benennen und in vollständigen Sätzen zu sprechen – also nicht: „Gib mal her“, sondern: „Gib mir bitte mal die rote Pappe“, nicht „Hör auf!“, sondern „Hör bitte auf, mit den Autos rumzuwerfen.“ Sie suchen das Gespräch mit den Kindern:

„Was machst du denn gerade?“, „Was hast du da gefunden?“, und sie regen die Kinder beim „Morgenkreis“ dazu an, von ihren Erlebnissen zu erzählen.

Zusätzlich haben die beiden Erzieherinnen Hilfsmittel, mit denen sie gezielt üben können: In Paulas „Sprachlernkoffer“ etwa sind über hundert Bildkarten, auf denen Alltagsgegenstände, Tiere, Gebäude usw. abgebildet sind. „Kürzlich waren wir im Zoo“, erzählt Paula. „Vorher haben wir mit Bildkarten gearbeitet und überlegt, wie die einzelnen Tiere heißen. Als wir dann dort waren, konnten die Kinder die Tiere sehen, die sie vorher nur von Bildern her kannten. Als ich gefragt habe ‚Wie heißt denn dieses Tier?‘, da haben alle um die Wette gerufen ‚Das ist ein Wolf, ein Bär, ein Elefant! ...‘“ Christiane arbeitet gerne mit Bilderbüchern: „Wenn ich vorlese, tauchen ja oft unbekannte Wörter auf. Bei manchen Wörtern, wie ‚Nixe‘ reicht es, das Bild im Buch zu zeigen und dann noch einmal selbst zu erklären, was das ist. Andere Wörter wie ‚bitterkalt‘ oder ‚sie hatte panische Angst‘ kann man schlecht malen. Die umschreibe ich dann oder lasse die älteren Kinder erklären, was das bedeutet.“ Neulich hat sie den Kindern ein Märchen erzählt. „Und als niemand wusste, was ein ‚Hexenbuckel‘ ist, hab‘ ich das einfach vorgespielt. Plötzlich machten alle Kinder einen ‚Hexenbuckel‘ und haben das Wort gerufen.“

Wie sich die Kinder sprachlich entwickeln, halten die Erzieherinnen im „Sprachlertagebuch“ fest. Das Sprachlertagebuch füllen die Erzieherin und das Kind jeweils gemeinsam mit kleinen Interviews, Bildern und Beobachtungen: (Wann) kann das Kind seinen Namen schreiben, über eine gewisse Zeit aufmerksam zuhören, die Laute richtig aussprechen, Oberbegriffe bilden und verstehen, Geschichten nacherzählen und dergleichen? Das alles wird festgehalten. So können Kinder, Eltern und Erzieherinnen die Fortschritte nachvollziehen und Schwächen können früh erkannt und ausgeglichen werden, Stärken weiter gefördert werden. Rechtzeitig vor dem Schulbeginn gibt es in vielen Bundesländern eine Sprachstanderhebung, in der ermittelt wird, wie gut Kinder Wörter, Sätze und Geschichten verstehen und selbst hervorbringen können. Bei Bedarf werden dann die Kinder zusätzlich individuell gefördert.

Alle Sprachen sind wertvoll

Auf einen Punkt legen Christiane und Paula besonders großen Wert: Alle Sprachen, die die Kinder von ihrem Elternhaus her mitbringen, sind wichtig und wertvoll. Allein in ihrer jetzigen Gruppe sind es sieben: Englisch, Türkisch, Farsi, Russisch, Polnisch, Kroatisch und Deutsch. Die Erzieherinnen selbst beherrschen nur Deutsch, Englisch und ein paar Brocken Russisch; vielleicht bekommen sie demnächst eine türkischsprachige Kollegin dazu.

Aber es gelingt ihnen auch so, die Kinder für verschiedene Sprachen zu interessieren. Beim Morgenkreis haben sich die Kinder gegenseitig beigebracht, wie „Guten Morgen“ in ihren jeweiligen Muttersprachen heißt; es macht ihnen Spaß sich so zu begrüßen. Christiane liest gerne Märchen aus verschiedenen Ländern vor und fragt dann die jeweiligen Kinder, was „Wolf“ oder „Katze“ in ihren Sprachen bedeuten: Die Kinder erleben sich so als Experten, die mehr wissen als die anderen – auch wenn sie vielleicht im

Deutschland noch nicht so sicher sind. Sie erzählen, was sie im Urlaub im Herkunftsland der Eltern erlebt haben, und bringen Fotos mit. Das ist für alle von Vorteil: Die deutschen Kinder überraschen ihre Eltern oft damit, wie viel sie schon über andere Länder wissen.

Paula und Christiane können aus Erfahrung sagen: Ein Kind, das mit einer anderen Familiensprache aufwächst, kann sich im Kindergarten innerhalb eines Jahres die grundlegenden Strukturen der deutschen Sprache aneignen, wenn es genügend Umgang mit deutschsprachigen Kindern hat und von den Erzieherinnen aufmerksam begleitet wird. Am Anfang wird es nur einzelne Wörter sagen, zum Beispiel „Buch“ für: „Ich möchte gerne das Buch haben“ – ganz ähnlich wie es Kinder mit deutscher Muttersprache zu Beginn ihrer Sprachentwicklung tun.

Nach sechs bis zwölf Monaten beherrschen Kinder aus Familien mit anderer Muttersprache einfache Sätze, und zum Ende der Kindergartenzeit können sie auch komplexe Sätze sagen und verstehen, etwa so gut wie ihre deutschsprachigen Altersgenossen. Damit das klappt, brauchen die Eltern nicht anzufangen, zu Hause Deutsch zu sprechen – es reicht aus, die Sprache zu sprechen, die sie am besten beherrschen und in der sie sich am wohlsten fühlen. Ganz wichtig ist jedoch, dass sie das Kind beim Erlernen der zweiten, der deutschen Sprache unterstützen: nicht, indem sie mit ihm Vokabeln pauken, sondern vor allem, indem sie ihm das Gefühl geben, dass die deutsche Sprache wichtig ist, dass es Spaß macht, sich in ihr zu verständigen. Und das geht am besten, wenn die Kinder möglichst oft auch privat mit deutschsprachigen Kindern Kontakt haben.

Allerdings sollten Eltern nicht erwarten, dass ihre Kinder „perfekt“ zweisprachig werden – das gilt für die türkische Zwillingmutter Ümit ebenso wie für den australischen Vater Mike und die Iranerin Shahnaz. Eine perfekte Zweisprachigkeit in dem Sinne, dass ein Mensch beide Sprachen in jeder Situation gleich gut beherrscht, jedes Ding und jedes Gefühl gleichermaßen genau und schnell benennen kann, gibt es nämlich nicht. Wenn der kleine Ferhad nur im Kindergarten mit Pappen, Papieren, Schnüren, Klebstoffen bastelt, dann wird sein „Bastel-Wortschatz“ im Deutschen sicherer sein als in Farsi. Wenn die kleine Nelly mit ihrer Mutter und ihren Freunden den ganzen Tag lang Deutsch spricht, dann wird sie das Englische ihres Vaters zwar verstehen, aber ihm nicht auf Englisch antworten – oder nicht genauso gut, wie sie es im Deutschen täte. Trotzdem ist es wichtig, dass ihr Vater weiter Englisch mit ihr spricht.

Paula drückt das gerne so aus: Die beiden Sprachen, mit denen ein Kind aufwächst, sind wie zwei Freunde, die das Kind lebenslang begleiten. Mal ist es dem einen Freund näher, mal dem anderen. Der große Vorteil für Menschen, die mit zwei Sprachen aufwachsen, ist, dass sie die jeweils schwächere Sprache leicht ausbauen können, etwa durch Auslandsaufenthalte.

Wie Eltern ihre Kinder fördern können

Eltern sind keine Sprachlehrer. Sie müssen mit ihren Kindern keine Wörter üben und sie auch nicht auffordern, Sätze richtig nachzusprechen. Sie können aber dafür sorgen, dass in der Familie viel erzählt wird, viel miteinander geredet und einander zugehört wird. Und das bedeutet:

- **Das Kind erlebt mit, dass die Eltern sich gerne miteinander und mit Bekannten unterhalten. Die Eltern lassen ihre Kinder aussprechen – auch wenn sich das Jüngste vielleicht noch sehr langsam und umständlich ausdrückt.**
- **Die Eltern freuen sich, wenn die Kinder Fragen stellen und versuchen verständlich zu antworten. Sie stellen den Kindern auch selbst Fragen, erzählen Geschichten, lesen vor, erklären ihnen unbekannte Wörter, singen mit ihnen, verbinden Spiele mit Sprache („ich sehe was, was du nicht siehst, das fängt mit A an“).**

Kinder haben von Natur aus große Freude an Wörtern, Klängen, Reimen und Sprachspielen – diese Freude zu erhalten und zu fördern, ist nicht nur eine gute Basis für die spätere Schullaufbahn, sondern kann auch den Eltern selbst viel Spaß machen. Wann im Leben hat man schließlich die Chance, so viele interessante Wortschöpfungen zu hören?



„Da ist ein Raucherdackel“, sagt Lucas – und meint den Rauhaardackel der Nachbarin. Ist doch schade, dass man das Tier nicht immer so nennen kann!

Der Fernseher hilft beim Sprechenlernen wenig, weil Kinder gar nicht so schnell verstehen können, wie die Bilder und Wörter dort aufeinander folgen. Außerdem können sie mit dem Fernseher kein Gespräch anfangen: Der Bildschirm ist eben kein Gesprächspartner, der die Äußerungen des Kindes aufgreift, seine Wörter wiederholt und Fragen beantwortet, der ein Kind beim Sprechen in den Arm nimmt, und es für seine Antworten lobt ... Das alles geht aber sehr leicht und ganz nebenbei im Alltag, in der Küche, im Kinderzimmer – oder, besonders gemütlich, auf dem Sofa mit einem Bilderbuch.

Bald fängt die Schule an – was Kinder bis dahin lernen

In den Kita-Jahren wächst der Wortschatz der Kinder rasant, denn sie lernen viele neue Lebensbereiche kennen und hören neue Wörter von ihren Spielkameraden und Erzieherinnen. Komplexe Lautverbindungen wie bl-, fr-, kn-, tr- beherrschen sie zunehmend sicher; Schwierigkeiten bereiten ihnen die Zischlaute (s, ss, sch, z, x), die sie oft erst im Schulalter sicher und klar aussprechen können.

Auch die Fähigkeit der Kinder Sätze zu bauen, entwickelt sich in den Jahren zwischen drei und sechs in großen Schritten weiter. Dabei durchlaufen alle Kinder die gleichen Stufen, unabhängig davon, ob sie zu Hause mit der deutschen Sprache aufwachsen oder nicht. Die anfänglichen „Zwei-Wort-Sätze“ (Papa weg, Mama Auto) haben sie im Kita-Alter schon hinter sich gelassen, nun bauen sie zuerst einfache Hauptsätze („Du bist lieb“, „Meine Oma kommt morgen“).

Eine Besonderheit des Deutschen ist, dass in bestimmten Satzkonstruktionen die Reihenfolge von Person und Verb (Tuwort) vertauscht wird: Es heißt „Ich gehe nach Hause“, aber „Morgen gehe ich nach Hause“, es heißt „Du möchtest ein Eis“, aber „Möchtest du ein Eis?“ Mit dieser Umkehrung haben Kinder, die mit einer anderen Familiensprache aufwachsen, oft Schwierigkeiten, sie sagen dann Sätze wie „Morgen ich gehe nach Hause“. Wenn sie genügend Kontakt mit der deutschen Sprache haben und die Erzieherinnen oder Eltern solche Fehler beiläufig korrigieren („genau, morgen gehst du nach Hause“), stellt sich der richtige Satzbau mit der Zeit von alleine ein. Fehler machen auch Kinder deutscher Muttersprache noch bis ins Schulalter hinein: Sätze wie „Du hast meinen Ball weggenommen“ sind kein Grund zur Besorgnis, sondern zeigen eher, dass die Kinder die Grundstruktur der deutschen Grammatik im Griff haben.

Die höchste Stufe bei der Satzbildung sind die Nebensätze: „Ich spiele nicht mit, weil ich das Spiel nicht kenne“, „wenn du nicht mitkommst, bin ich nicht mehr deine Freundin“. Mit fünf bis sechs Jahren können die meisten Kinder jetzt auch Nebensätze bilden, die mit „bevor“, „nachdem“ und „obwohl“ eingeleitet werden, und sie können ganze Geschichten erzählen. Allerdings sind diese Geschichten oft nicht leicht zu verstehen, weil die Kinder wichtige Informationen für selbstverständlich halten und nicht extra mitteilen. Die Erwachsenen müssen zurückfragen: Wer hat das jetzt gerade gemacht? Wem hat er das gegeben? Warum? Solche Rückfragen sind für das Kind wichtig: Es lernt, dass es sich beim Sprechen auf seine Zuhörer und deren Vorkenntnisse einstellen muss.

Mit Eltern sprechen – für Eltern sprechen

Lea rutscht auf ihrem kleinen Stuhl hin und her, ihre Knochen tun schon weh – aber es fehlt noch ein wichtiger Punkt in der Tagesordnung. „Wir müssen noch Elternvertreter wählen!“, sagt Christiane. Als Alleinerziehende will sich Lea nicht noch eine Aufgabe aufbürden und hofft, dass sich andere dazu bereit erklären. Vielleicht Timos Mutter oder der Vater von Leo? Elternvertreter, das heißt ja Eltern-Sprecher, das hat auch mit Sprache zu tun: Sie sieht, wie Timos Mutter die Hand hebt. Aber zu Leas Überraschung schlägt sie nicht sich selbst vor, sondern Shahnaz. Und die nimmt nach kurzem Zögern auch an: Sie sieht es als Chance, etwas mehr mitzubekommen, was in der Kita so läuft. Und da sie gerne Kontakte knüpft, ist sie sicher, dass sie die sehr unterschiedlichen Eltern in dieser Gruppe miteinander ins Gespräch bringen kann. Shahnaz schlägt vor, ein Kita-Fest zu organisieren, zu dem alle Eltern mit Speisen beitragen sollen. Einstimmig angenommen! Die Eltern, die nicht zum Elternabend gekommen sind, möchte Shahnaz direkt ansprechen, denn sie glaubt, dass sie bei den Themen „Fest“ und „Essen“ offener reagieren als beim Stichwort „Elternabend“. Lea erinnert sich: Hat ihre Tochter Isabel nicht schon öfter von der kleinen Gökçe gesprochen, deren Mutter heute nicht anwesend ist? Ob sie Gökçe mal nach Hause einladen soll? Dann kann sie sich auch mit ihrer Mutter bekannt machen. Vielleicht kommt sie dann eher zum Kita-Fest, wenn sie schon eine Mutter näher kennen gelernt hat. Sie nimmt sich das vor. Denn eins steht fest: Je mehr die Eltern miteinander sprechen, desto besser lernen es auch die Kinder.

Kinder sprachlich fördern: Einige Tipps

So einfach wie wertvoll: Sprechen Sie viel mit Ihrem Kind! Nutzen Sie die Gelegenheiten, die sich auf der Straße oder zu Hause bieten, um Dinge zu benennen und darüber zu sprechen.

- **Benutzen Sie viele unterschiedliche Wörter (also nicht nur: „Guck mal, der Vogel dort“, sondern „Guck mal, da ist eine Amsel/eine Elster/eine Krähe“).**
- **Hören Sie Ihrem Kind aufmerksam und geduldig zu; es soll Spaß beim Sprechen haben und sich nicht gehezt fühlen.**
- **Zeigen Sie Interesse an seinen Fragen und beantworten Sie sie klar und verständlich: Es merkt dann, wie sehr es sich lohnt zu sprechen, zu fragen, sich auszutauschen.**
- **Erzählen Sie Geschichten oder lesen Sie sie vor – dadurch lernt Ihr Kind unbekannte Wörter und findet Freude am Zuhören, seine Phantasie entwickelt sich.**
- **Singen Sie Lieder mit Ihrem Kind – Sprache ist selbst eine Art von Musik, und Texte bleiben viel besser im Gedächtnis, wenn sie mit Musik verbunden sind.**
- **Wenn Ihr Kind mit einer anderen Muttersprache aufwächst: Sorgen Sie dafür, dass es viel Kontakt mit deutschsprachigen Kindern hat; geben Sie ihm das Gefühl, dass es wichtig und wertvoll ist, die deutsche Sprache zu erlernen; tauschen Sie sich mit der Erzieherin darüber aus, was es schon gelernt hat und wo es noch Unterstützung und Förderung braucht.**

Weitere Informationen zur Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit finden Sie auf folgenden Websites:

www.dbl-ev.de (Deutscher Bundesverband für Logopädie)
www.zweispachigkeit.net
www.cplol.eu/eng/posters.htm

Gefördert durch
 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:



Arbeitskreis
Neue Erziehung e.V.

Autorin:
Dorothee Nolte

Gestaltung:
Typoly, Berlin
www.typoly.de

Fotos:
Bernd Böhner
Dirk v. Naynhauß
Typoly

Druck:
Variograph Druck- &
Vertriebs GmbH

Alle Rechte beim
Arbeitskreis
Neue Erziehung e.V.
Berlin

1. Auflage 2009

Bestellung:
030-259 006 - 41
ane@ane.de
www.ane.de